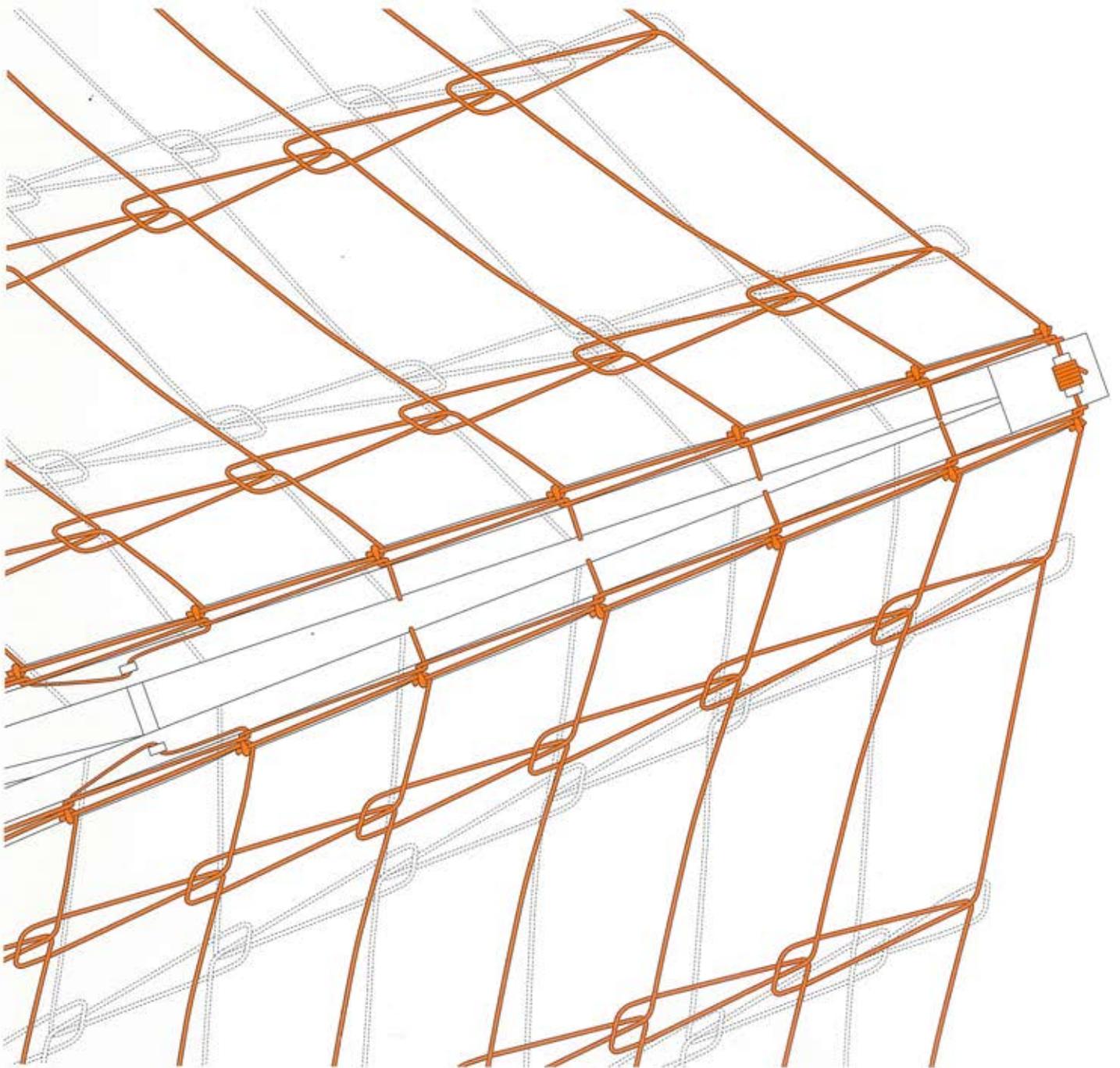


- Pavillons: Wegbereiter neuer Architektur
- Transportables Teehaus, temporärer Konzertsaal
- Raumstrukturen aus Gerüstsystemen

DETAIL

Zeitschrift für Architektur + Baudetail · Review of Architecture · Revue d'Architecture
Serie 2013 · **10** · Temporäre Bauten · Temporary Structures · Temporaire



Minimalismus mit Patina – die Noorderparkbar in Amsterdam

Minimalism with Patina – The Noorderpark Bar in Amsterdam

Anneke Bokern

Architekt:
Peter van Assche (Bureau SLA), Amsterdam
Design:
Reinder Bakker (Overtreders W), Amsterdam

Man mag in Deutschland nicht allzu viel davon hören, weil die Niederländer es nicht gerne an die große Glocke hängen, aber in den Niederlanden herrscht Wirtschaftskrise. Vor allem der Bausektor ist betroffen: Die Immobilienpreise fallen, zahlreiche Wohnungsbaugesellschaften und Bauunternehmen stecken in finanziellen Schwierigkeiten, und auch die Architektenbranche musste in den letzten Jahren enorm zurückstecken. Als große Hoffnung in Krisenzeiten hat man nun Bottom-up-Strategien entdeckt. Nachdem jahrzehntelang eine starke Regie von oben ebenso wie ein solides kommerzielles Konzept als unentbehrlich für jegliches Bauvorhaben galten, sind nun Kleinstinitiativen angesagt. Die Noorderparkbar, initiiert vom Architekten Peter van Assche (Bureau SLA) und dem Designer Reinder Bakker (Overtreders W), ist solch ein typisches Projekt. Gleichzeitig steht sie aber auch für eine undogmatische Interpretation von Nachhaltigkeit, die einige niederländische Architekturbüros in letzter Zeit entwickelt haben. Dabei geht es weniger um Dämmwerte oder Energiekoeffizienten, sondern eher um einen spielerischen Umgang mit Beschränkungen und die daraus resultierende Ästhetik. Im Falle der Noorderparkbar betrifft das vor allem das Materialkonzept: Alle Baumaterialien stammen aus zweiter Hand und wurden über die Online-Kleinanzeigenbörse Marktplaats beschafft.

Bottom-up-Projekt für Amsterdam-Noord
Die Bar steht in einem Park in Amsterdam-Noord auf der »schäl Sick«, der »falschen Seite«, der Grachtenstadt. Während die Stadt sich im Laufe der Jahrhunderte vor allem südlich des Flusses IJ ausbreitete, siedelten sich hier in den 1920er-Jahren Hafengebäude und Fabriken an. Das von der Innenstadt aus nur per Fähre oder durch Tunnels erreichbare Noord galt immer als raues Pflaster. Es wurde in den letzten Jahren wiederentdeckt, denn im Gegensatz zur engen Altstadt hat Noord bezahlbaren Wohnraum und viele Freiflächen zu bieten. Dementsprechend verändert sich die Be-



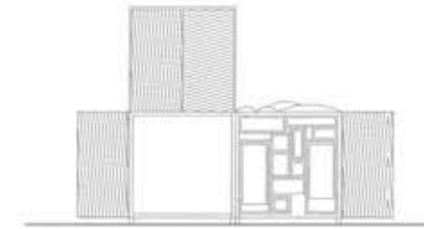
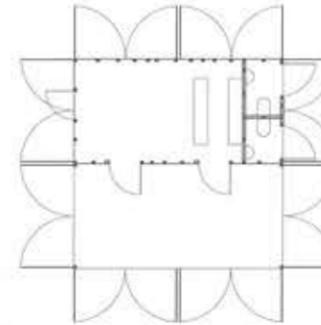
wohnerstruktur, und es entstehen immer mehr neue Läden und Cafés. Als der Architekt Peter van Assche vor sechs Jahren nach Noord zog, sah das noch ganz anders aus: Weit und breit gab es keinen ordentlichen Espresso. Aus diesem Bedürfnis heraus entstand das Barprojekt. Als Standort bot sich der Noorderpark an, denn dort existierte bereits ein kleines alternatives Kulturzentrum, untergebracht in einem Holzpavillon, den die Schweizer Architekten Meili Peter im Jahr 2001 als Experimentierhaus für eine Bauausstellung in Rotterdam entworfen hatten und der hier ein zweites Leben gefunden hat. Die Direktorin freute sich über die Idee, das Kulturzentrum um eine Kaffeebar zu erweitern – nur fehlte das nötige Kleingeld.

Restmaterialien, Crowdfunding
Als Lösung schlugen die Architekten vor, den Bau komplett aus billigen Restmaterialien zu errichten. Eine lokale Wohnungsbau-gesellschaft spendete ein paar Tausend Euro, der Rest des Budgets wurde mittels Crowdfunding im Internet gesammelt. Vom ersten Geld kauften die Architekten einen alten Kleinlaster und begannen, Baumaterialien bei Marktplaats.nl zu ersteigern und zusammenzutragen. Entwurf, Detailplanung und Ausführung fanden mehr oder weniger gleichzeitig statt, denn es war nie klar, auf welches Material man als nächstes stoßen würde. Probleme mit dieser Vorgehensweise hatte vor allem der kommunale Gestaltungsbeirat, der zum ersten Mal anstatt eines Entwurfs einen Prozess gutheißen sollte.

Minimalismus mit Patina
Für die Tragstruktur der Bar wurden die Stahlrahmenskelette von drei ehemaligen Krankenhauscontainern verwendet. Einer der Rahmen erhielt eine Fassade, die aus einem Patchwork unterschiedlich großer Fenster besteht, sowie ein Dach aus zusammengewürfelten Oberlichtern. Die Terrasse wird von zwei übereinander gestapelten Stahlmodulen gerahmt. Mittels raumhoher Klapptüren aus diagonal montierten Holzlaten, erstanden von einem bankrott gegang-

gen Schalungsbauer, kann der Pavillon abends rundum vandalensicher verschlossen werden. Das Holz wurde entsprechend der traditionellen japanischen Technik Shou-Sugi-Ban kurz abgeflammt, wodurch es nicht nur einheitlich schwarz, sondern auch wetterbeständig wurde. Im Inneren steht ein einfacher kleiner Bartresen, gefliest mit einem Sammelsurium weißer Kacheln. Auch die Innenwände der Toilette sind mit einem Mix aus grünen und weißen Kacheln verkleidet. Das sympathische Upcycling-Konzept verleiht der Noorderparkbar nicht nur eine eigene Ästhetik, die sich am besten als Minimalismus mit Patina bezeichnen lässt, sondern auch viel Charakter. Um die Materialien einzusammeln, führen die Architekten über hundert Adressen in den Niederlanden an. Jeder Vorbesitzer wusste eine Geschichte zu seiner Handelsware zu erzählen, die auf einer extra eingerichteten Webseite veröffentlicht wurde.

Experiment in der Krise
Letztlich bauten die Architekten die Bar mit eigenen Händen, zum Teil unterstützt von 80 Marktplaats-Mitarbeitern. Insofern ist die Bar symptomatisch für die derzeitige Suche nach Partizipationsmöglichkeiten in der Architektur, mehr noch aber für die Suche nach einer Neudefinition des Architektenberufs in einem Land, in dem die meisten Architekten nicht einmal mehr die Ausführungsplanung ihrer Gebäude selber machen. »Wir hätten natürlich einfach einen temporären Pavillon entwerfen können, der von einem Generalunternehmer berechnet und ausgeführt worden wäre«, sagt van Assche. »Aber wir haben es anders angepackt.«
Da steht die Bar nun. Sie hat keinen offiziellen Eigentümer, der Baugrund wurde weder erworben noch gepachtet, niemand bezahlt den Wasseranschluss. Der Stadtteil Noord ist froh über jede Eigeninitiative, die zur Aufwertung der Wohnumgebung beiträgt, und beharrt nicht auf dem Kleingedruckten. Gleichzeitig ist die Architekturwelt um ein Experiment reicher, das ohne Wirtschaftskrise vermutlich nicht entstanden wäre.



Grundriss • Ansicht Maßstab 1:200
Floor plan • Elevation scale 1:200

Anneke Bokern, freie Journalistin für Architektur und Design, lebt seit dem Jahr 2000 in den Niederlanden.

Anneke Bokern is a freelance journalist for architecture, art and design. She has lived in the Netherlands since 2000.

The present economic crisis in the Netherlands has seriously affected the building sector. One source of hope, however, is seen in bottom-up strategies for construction. The Noorderpark bar is typical of this trend, as well as representing an undogmatic interpretation of sustainability: all materials were second-hand and acquired via the Marktplaats online exchange. The bar is situated in a park in North Amsterdam, an area long regarded as a disadvantaged part of the city. In recent years, though, Noord has been discovered as a district with affordable living space and many open areas. The park proved to be a suitable location, since a small alternative cultural centre already existed there – an ex-

perimental timber pavilion originally designed by the Swiss architects Meili Peter in 2001 for a building exhibition in Rotterdam. Only the necessary small change was lacking for the creation of the bar. The architects therefore suggested constructing it from cheap leftover material. A local housing association donated a few thousand euros; the rest of the budget was raised by means of crowdfunding. For the load-bearing structure, steel skeleton frames from three former hospital containers were used. Windows of different sizes were added to form a facade, and a roof was built from various skylights. The room-height outer doors that provide protection against vandalism are covered with diagonal wooden slats

obtained from a bankrupt formwork company. The timber was charred, employing the Japanese shou-sugi-ban technique, so that it is uniformly black and weather-resistant. Internally, an assortment of tiles was used. The Noorderpark bar has an aesthetic of its own which can best be described as "minimalism with patina". The architects visited more than 100 addresses to collect materials, and they built the pavilion with their own hands, supported in part by 80 Marktplaats assistants. The bar has no official owner: the land on which it stands was neither purchased nor leased. The district of Noord is simply pleased with every initiative that improves the housing environment.

